

BERGISCHE  
UNIVERSITÄT  
GESAMTHOCHSCHULE  
WUPPERTAL



ZENTRALE  
STUDIENBERATUNGS-  
STELLE  
TÄTIGKEITS—  
BERICHT  
1.10.82—30.9.83

Herausgeber:  
Zentrale Studienberatungsstelle  
Stand: 1. Januar 1984



DR. PHIL. GERHART ROTT  
BERGISCHE UNIVERSITÄT - GESAMTHOCHSCHULE WUPPERTAL  
LEITER DER ZENTRALEN STUDIENBERATUNGSSTELLE

TÄTIGKEITSBERICHT DER ZENTRALEN EINRICHTUNG:  
ZENTRALE STUDIENBERATUNGSSTELLE (ZSB)  
1.10.82 - 30.9.83



INHALTSVERZEICHNIS	SEITE
0. Vorbemerkung	5
1. Allgemeine Entwicklungstendenzen	6
2. Dokumentation der Beratung	8
2.1 Die Pädagogische und Allgemeine Studienberatung	9
2.2 Psychologische Beratung	30
2.3 Gruppenangebote	35
2.4 Besondere Beratungsfelder	38
2.5 Kooperative Beratungsansätze	41
3.0 Personelle Besetzung, Fortbildung, Sachaufgaben	45
4.0 Institutionalisierung der ZSB	47
5.0 Zusammenarbeit mit den Einrichtungen außerhalb der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal	49



## VORBEMERKUNG

Tätigkeitsberichte können den Strom der Arbeit des Alltags nicht einfach abbilden.

Sie abstrahieren, heben hervor, fassen zusammen - sie wählen aus. Das gilt auch für die in quantifizierter Form geronnenen Ergebnisse der Erhebungen. Eine Formen und Inhalte der Beratungen vernachlässigende Betrachtungsweise ist - wie früher wiederholt dargelegt wurde - unangemessen.

Der Tätigkeitsbericht stellt ein Gitter zur Verfügung, an dessen Schnittpunkten einzelne Aspekte der Arbeit in der ZSB sichtbar werden. Seine Prägnanz erhält das Gitter nicht zuletzt durch die Kontinuität der Berichte. Zu verweisen ist insbesondere auf den ersten Tätigkeitsbericht der ZSB (1.1.1978 - 31.12.1979). Der dort entfaltete Zusammenhang von theoretischen Konzepten, von Maßnahmen und praktischen Erfahrungen bildet - bei allen Modifikationen im einzelnen - weiterhin den Kern der Arbeit der Beratungsstelle. Er wird hier nicht erneut dargestellt.

Für die ZSB war der jetzt abgeschlossene Berichtszeitraum (1.10.1982 - 30.09.1983) der erste nach Abschluß ihrer Aufbau-phase. In ihm zeichnet sich eine gewisse Konsolidierung ab. Zugleich endet mit diesem Berichtszeitraum die Gründungsphase der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal. Es sei deshalb, mit Blick auf das Neue, das die Zukunft bringen wird, all jenen gedankt, die die Mitarbeiter der ZSB in ihrer nicht immer leichten Arbeit der Allgemeinen Studienberatung unterstützt haben.

## 1. ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSTENDENZEN

Während des Berichtszeitraumes ist die Allgemeine Studienberatung von den Mitarbeitern der Zentralen Studienberatungsstelle in ihren Kernbereichen weiter gefestigt worden. Sie ist so dem im Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen umrissenen Aufgaben nachgekommen ("Die allgemeine Studienberatung erstreckt sich auf Fragen der Studieneignung sowie insbesondere auf die Unterrichtung über Studienmöglichkeiten, Studieninhalte, Studienaufbau und Studienanforderungen; sie umfaßt bei studienbedingten persönlichen Schwierigkeiten auch eine psychologische Beratung" - WissHG § 82, Abs. 1). Die grundlegenden Beratungskonzepte haben sich bewährt - einzelne Verfahren konnten verbessert werden (vgl. 2). Zur Anpassung der Studienberatung an gegenwärtige Tendenzen der Hochschulausbildung diente auf länderübergreifender Ebene insbesondere das von der Westdeutsche Rektorenkonferenz in Göttingen veranstaltete Symposium 'Bildungs- und Ausbildungsauftrag der Hochschule - Gegenstand der Studienberatung' (5. - 6. September 1983).

Nach einem Versuch vor mehreren Jahren machte die Zentrale Studienberatungsstelle erstmals wieder themenzentrierte Gruppenangebote (vgl. 2.3). Für besondere Beratungsfelder wurden zielgruppenspezifische Angebote ausgearbeitet (vgl. 2.4). In zwei Bereichen - der 'Studienvorbereitenden Beratung' und der 'Studieneingangsberatung' - beteiligte sich die ZSB an fachbereichsübergreifenden Vorhaben (Schülerinformationstage, Einführungswoche). Hierbei zeigten sich auch einige grundsätzliche Schwierigkeiten kooperativer Beratungsmaßnahmen (vgl. 2.5). Die Allgemeine Studienberatung an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal hat Anschluß gefunden bzw. gehalten an die Hauptströmungen der Beratungsansätze in den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (vgl. 5.0). Allerdings ist innerhalb



der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal zum Ende der Gründungsphase der Gesamthochschule die Frage der Akzeptanz der Allgemeinen Studienberatung neu aufgeworfen worden (vgl. 4.0). Der Personalbestand der ZSB entspricht der Minimalausstattung von Studienberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen (vgl. 3.0). Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen außerhalb der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal wurde weiter strukturiert und gestärkt (vgl. 5.0).

## 2. DOKUMENTATION DER BERATUNG

Alle Beratungsformen der Zentralen Studienberatungsstelle sind Teil der 'Allgemeinen Studienberatung'. Erst in der theoretischen und praktischen Integration dieser Teile wird das Konzept der Allgemeinen Studienberatung sichtbar (vgl. hierzu Tätigkeitsbericht 1978/1979). Es ist jedoch sinnvoll, die verschiedenen Beratungsformen einzeln darzustellen, um so die Spannweite der Arbeitsfelder zu konkretisieren. Bei aller Problematik einer solchen Einteilung sind deshalb die folgenden Bereiche gesondert aufgeführt:

- 2.1 Pädagogische und Allgemeine Studienberatung
- 2.2 Psychologische Beratung
- 2.3 Gruppenangebote
- 2.4 Besondere Beratungsfelder
- 2.5 Kooperative Beratungsmaßnahmen

Die Erhebungsformen der Informationen über einzelne Maßnahmen sind unterschiedlich: sie erstrecken sich von einfachen Strichlisten (Kurzberatungen, Telefonische Beratung), standardisierten Beratungsprotokollen (Offene Sprechstunde) bis hin zu un-systematischen Erfahrungsberichten (Schülerinformationstage).

All diese Informationen sind Teil der kontinuierlichen internen Prozeßevaluation der Studienberatung (zum Problem der Evaluation der Studienberatung vgl. Tätigkeitsbericht 1978/79, S. 68-78). Besondere Evaluationsmaßnahmen wurden im vorliegenden Berichtszeitraum nicht durchgeführt.

## 2.1 DIE PÄDAGOGISCHE UND ALLGEMEINE STUDIENBERATUNG

Den vielfältigen Formen dieses Beratungsbereiches liegt ein personenzentrierter und problemzentrierter Ansatz zugrunde. In den Beratungen werden durch Informationen über universitäre und außeruniversitäre Umweltbedingungen sowie mit Hilfe der Aktivierung des individuellen Problemlöseverhaltens die Orientierungschancen und die Entscheidungsmöglichkeiten der Ratsuchenden verbessert.

Problemzentriert heißt, daß die Beratungen nur solche Bereiche umfassen, die zur Lösung des jeweiligen Anliegens der Ratsuchenden erforderlich sind.

Personenzentriert heißt, daß die Beratungen sich auf die persönlich möglichen Zugänge der Problemlösungen konzentrieren.

Die gewaltige Nachfrage nach Orientierungswissen, mit der die Zentrale Studienberatung konfrontiert wird, bezieht sich auf sehr unterschiedliche Problembereiche. Um sinnvoll arbeiten zu können, ist für die Studienberater eine feldorientierte Beratung von großer Bedeutung. Die informellen und formellen Orientierungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Hochschule sowie die aktive Hinwendung zu diesen Möglichkeiten spielen in den Beratungsgesprächen eine große Rolle.

Zugleich wirkt die ZSB auf eine möglichst weitgehende Transparenz dieser Angebote (z.B. durch die Beratungsführer) hin. Zum anderen ist die Differenzierung der Beratungsangebote eine entscheidende Hilfe zur Bewältigung der Nachfrage (vgl. zu all diesen Aspekten: Tätigkeitsbericht 1980-1981, Seite 8).

Die folgende Tabelle 1 enthält eine zusammenfassende Übersicht über das differenzierte Beratungsangebot. Sie berücksichtigt jedoch nicht die 'Psychologische Beratung' und jene Gruppengespräche, die die ZSB außerhalb der Offenen Sprechstunde durchführt, insbesondere nicht die Betreuung einzelner Schulklassen oder die Beratungen außerhalb der Hochschule (z.B.

Primanertag oder Bergisches Kolleg).

Die Psychologischen Beratungen sind in Kapitel 2.2 dokumentiert; die anderen Beratungen sind statistisch nicht erhoben.

Die Kategorie 'Mündliche Beratungen' umfaßt alle Beratungen in der Offenen Sprechstunde. Sie ist der Kern der Allgemeinen Studienberatung. In ihr können Ratsuchende ohne vorherige Anmeldung die ZSB aufsuchen und alle ihre Anliegen zum Gegenstand der Beratung machen. Die Beratung wird durch eine Vorberatung und durch die Studienberatung im engeren Sinne strukturiert. Die Kategorie 'Mündliche Beratung' umfaßt ebenfalls die von allen Mitarbeitern der Zentralen Studienberatung durchgeführten Kurzberatungen, in denen jedoch immer noch auf die Möglichkeit der Offenen Sprechstunde der ZSB hingewiesen wird.

Die Kategorie 'Telefonische Beratung' bezieht ausführliche telefonische Beratung während der telefonischen Sprechzeiten als auch telefonische Kurzberatung mit ein.

Die Tabelle zeigt, daß die Beratungsnachfrage leicht gestiegen ist. Die Beratungsnachfrage scheint sich bei leichten Schwankungen auf ein bestimmtes quantitatives Niveau eingependelt zu haben.

Deutlich sind die Schwankungen bei der Verteilung der Beratungen über die Monate. Diese Schwankungen sind durch die Struktur der Beratungsanlässe bedingt, die sich durch den Verlauf des Studienjahres und die Bewerbungstermine erklären läßt.

Tab. 1: Monatsstatistik über die Anzahl der Ratsuchenden  
für das Studienjahr 1982/83 (1.10.82 bis 30.9.83)  
und Vergleichsdaten des Studienjahres 1981/82

Monat	Studienjahr 1982/83				Studienjahr 1981/82
	mündliche Beratung	telefonische Anfragen	schriftliche Anfragen	Gesamt	Gesamt
Oktober	434	189	98	721	706
November	209	164	115	488	386
Dezember	140	185	113	438	304
Januar	283	270	176	739	577
Februar	200	291	181	672	563
März	223	258	198	779	698
April	237	274	196	707	623
Mai	418	370	268	1056	671
Juni	335	403	192	930	914
Juli	194	239	86	519	548
August	219	189	52	460	486
September	626	294	87	1007	1166
Gesamt	3518	3126	1762	8416	
Gesamt 1981/82	3353	2701	1588		7624

Die nun folgenden Angaben dokumentieren nur noch jene mündlichen Beratungen, die die Studienberater im Rahmen der 'Offenen Sprechstunde' durchführten (im Berichtszeitraum 1982/83: 1746 Beratungen). Es ist fraglich, ob die detailliertere Aufschlüsselung der Kurzberatung, der schriftlichen Anfragen oder telefonischen Beratung zu wirklich relevanten Aussagen führen würde, die den relativ hohen statistischen Aufwand rechtfertigen könnten. Zum anderen ist es aus erhebungstechnischen Gründen kaum möglich, angemessene Daten zu erhalten. Schon bei der Auswertung der Erhebungsbögen für die Beratung der Offenen Sprechstunde ergeben sich Schwierigkeiten, da verhältnismäßig häufig in einzelnen Datenfeldern 'keine Angaben' vorhanden sind. Das ist zum einen durch fehlende Informationen bedingt - der Studienberater konnte also das entsprechende Feld nicht ankreuzen - zum anderen jedoch durch Nachlässigkeiten beim Ausfüllen der Beratungsprotokolle. Diese Nachlässigkeiten sind zwar verständlich, da die Belastungen der Studienberater an den Tagen der Offenen Sprechstunde teilweise extrem sind, sie verringern jedoch erheblich die Aussagekraft der Erhebungsbögen. In Zukunft wird hier exakter zu verfahren sein.

So ist bei der folgenden Tabelle 2 zum Status der Ratsuchenden der Prozentsatz von fast 10 % 'Ohne Angaben' problematisch, liegt er doch über dem Prozentsatz der an anderen Hochschulen eingeschriebenen Ratsuchenden. Er beeinflusst unkontrolliert zudem die Werte anderer Tabellen, die von einer Statuszuweisung abhängen. Die Studienanwärter machen weiterhin - wie in allen Zentralen Studienberatungsstellen - einen relativ hohen Anteil der Ratsuchenden aus. Neben ihrer Funktion, die Studieninteressenten mit dem Studienangebot der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal vertraut zu machen, kommt die ZSB bei der Beratung der Studienanwärter ihrem regionalen Auftrag nach, eine Studienberatungsstelle für die Ratsuchenden der Bergischen Region zu sein.

Tab. 2: Status der Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde

Status	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Studienanwärter	953	54,58
Studenten	623	35,68
-davon an der BUGHW eingeschriebene Studenten	498	28,52
-davon an anderen Hochschulen eingeschriebene Studenten	125	7,16
Ohne Angaben	170	9,74

Die Zugangsvoraussetzungen der Ratsuchenden zeigen, daß die ZSB sowohl von Inhabern mit Fachhochschulreife als auch von Inhabern der Allgemeinen Hochschulreife in Anspruch genommen wird. Quantitativ ist die Verteilung ähnlich der Verteilung an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal. Zum Vergleich sind die Angaben für die Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal mit beigefügt.

Tab. 3 a: Verteilung der Zugangsvoraussetzungen bei Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde

Zugangsvoraussetzungen	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Allgemeine Hochschulreife	1014	58,1
Fachhochschulreife	607	34,8
Fachgebundene Hochschulreife	12	0,7
Sonstige	44	2,5
Ohne Angaben	69	4,0
Gesamt	1746	100,1

Tab. 3 b: Verteilung der Zugangsvoraussetzungen in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Strukturdaten von 1982/83)

Zugangsvoraussetzungen	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Allgemeine Hochschulreife	6556	60,54
Fachhochschulreife	4273	39,46

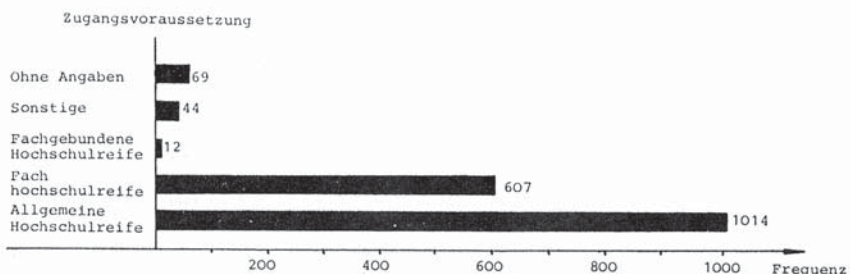


Abb. 1: Verteilung der Zugangsvoraussetzungen bei Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde

Die Verteilung der Ratsuchenden nach dem Geschlecht entspricht in etwa derjenigen der vergangenen Jahre, bei einem leichten relativen Anstieg der männlichen Ratsuchenden (Berichtszeitraum 1981/82: 55,8 % gegenüber jetzt: 63,7 %).



Tab. 4 a: Verteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde

Geschlecht	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
männlich	1112	63,7
weiblich	628	36,0
Ohne Angaben	6	0,3

Tab. 4 b: Verteilung der Geschlechter bei den an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde und in der Gesamtpopulation der Studenten an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal

Geschlecht	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Prozent. Ant. <sup>+</sup> an der BUGHW
männlich	307	61,65	65,20
weiblich	191	38,35	34,80
Gesamt	498	100	100

+ Strukturdaten 1982/83

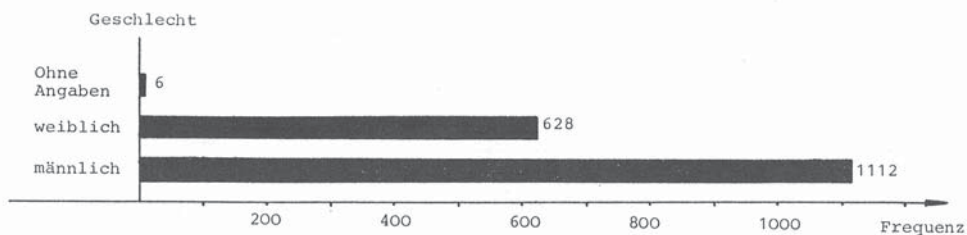


Abb. 2: Verteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde

Die ZSB führt weiterhin die überwiegende Anzahl der Beratungen als Einzelberatungen durch.

Im vergangenen Berichtszeitraum wurden verschiedene Verfahren der Gruppenberatungen erprobt. Einige haben sich als tragfähig erwiesen. Andererseits zeigte sich, daß bei den eher komplexer werdenden Fragestellungen der Ratsuchenden ad hoc Gruppenberatungen nur noch sehr eingeschränkt möglich bzw. sinnvoll sind. Zu verweisen ist an dieser Stelle noch einmal auf den Tatbestand, daß hier nur Gruppenberatungen erfaßt sind, die in der Offenen Sprechstunde stattfanden. Gruppenberatungen außerhalb der Offenen Sprechstunde - z.B. Schulklassen - sind statistisch nicht erhoben (vgl. oben).

Tab. 5: Anteile der Einzel- und Gruppenberatungen in der Offenen Sprechstunde

Beratungsform	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Einzelberatung	1393	79,8
Gruppenberatung	322	18,4
Ohne Angaben	31	1,8

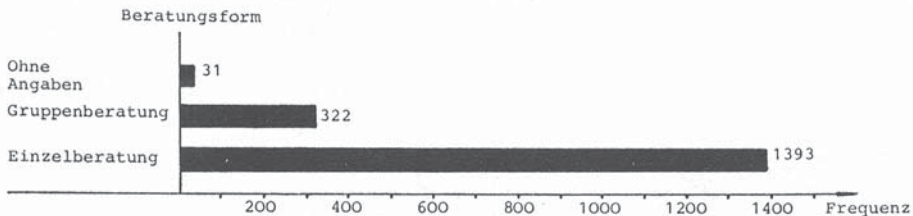


Abb. 3: Anteile der Einzel- und Gruppenberatungen in der Offenen Sprechstunde

Als Beratungsinhalte sind nur die häufigsten Beratungsinhalte genannt (jeweils die häufigsten 10). Da bis zu drei Nennungen möglich waren, ergeben die prozentualen Anteile über 100 %. Weiterhin bedeutet das, daß in der Beratung andere als die aufgeführten Themen von Bedeutung sein konnten.

Es werden jedoch nur jene drei Themenbereiche in dem Protokoll von den Studienberatern genannt, die zeitlich den größten Raum während der Beratung einnehmen. So spielt z.B. die Frage nach den Berufsaussichten bei den Studienanwärtern häufiger eine Rolle als in der Tabelle 'Schwerpunkte der Beratungsinhalte' nahegelegt wird.

Tab. 6 a: Schwerpunkte der von Ratsuchenden in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte

Beratungsinhalte	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	770	44,1
Studieninhalte	211	12,1
Wechsel des Studienfachs	195	11,2
Praktika	183	10,5
Studienaufbau-Studienorganisation	144	8,2
Wechsel der Hochschule	117	6,7
Studiengang-Entscheidungsprobleme/ -hilfe	113	6,5
Soziales	100	5,7
Brückenkurse	97	5,6
Zugangsvoraussetzungen	91	5,2

Tab. 6 b: Schwerpunkte der von Studienanwärtern in der Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte

Beratungsinhalte	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Bewerbungsverfahren	608	63,8
Studieninhalte	160	16,8
Praktika	126	13,2
Studienaufbau	85	8,9
Studiengang-Entscheidungsprobleme/ -hilfe	77	8,1
Studienortwahl	65	6,8
Brückenkurse	60	6,3
Zugangsvoraussetzungen	56	5,9
Berufsaussichten	54	5,7
Integrierte Studiengänge	50	5,2

Tab. 6 c: Schwerpunkte der von Studenten in der  
Offenen Sprechstunde genannten Beratungsinhalte

Beratungsinhalte	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Wechsel des Studienfachs	150	30,1	25	20,0
Bewerbungsverfahren	70	14,1	18	14,4
Wechsel der Hochschule	55	11,0	49	39,2
Soziales	54	10,8	7	5,6
Studienaufbau	43	8,6	6	4,8
Brückenkurse	29	5,8	0	-
Aufbaustudium	27	5,4	8	6,4
Anerkennung von Leistungen	23	4,6	24	19,2
Sonstiges	23	4,6	3	2,4
Studieninhalte	20	4,0	7	5,6
Berufsaussichten	15	3,0	7	5,6

Auffallend ist der geringe Anteil der Lehramtsfächer als 'gewünschte Studiengänge' bei den Studienanwärtern. Da jedoch statistisch nur der erste Studienwunsch erfaßt wurde, ist bei der Interpretation dieser Zahlen eine gewisse Vorsicht geboten.

Tab. 7: Verteilung der von Studienanwärtern in der Offenen Sprechstunde gewünschten Studiengänge

Gewünschte Studiengänge	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Lehramt		
-Primarstufe	14	1,47
-Sekundarstufe I	9	0,94
-Sekundarstufe II	38	3,99
Magister	55	5,77
Fachhochschul- studiengänge	104	10,91
Diplom- u. Integrierte Studiengänge	525	55,09
Sonstige Staatsexamina incl. Lebensmittelchemie	12	1,26
Promotion	1	0,10
Ohne Angaben	195	20,46
Gesamt	953	100

Die Tabelle 8 und die Tabellen 9 beziehen sich nur noch auf die eingeschriebenen Mitsuchenden.

Die Verteilung über die Semester zeigt deutlich, daß die Studenten besonders in den Anfangssemestern die Allgemeine Studienberatung aufsuchen.

Tab. 8: Verteilung der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Mitsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester

Semesterzahl	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
1	202	32,42
2	118	19,94
3	49	7,87
4	66	10,59
5	30	4,82
6	37	5,94
7	16	2,57
8	31	4,98
9	25	4,01
10	17	2,73
ab 11	17	2,73
Ohne Angabe	15	2,41
Gesamt	623	100

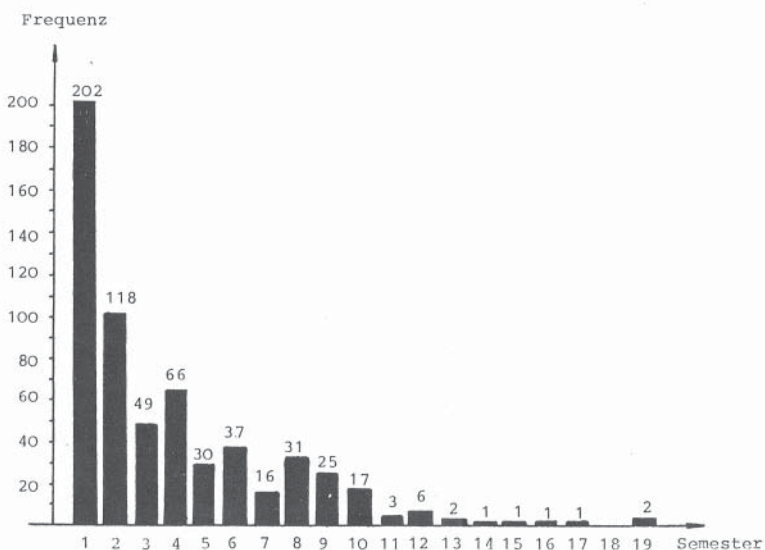


Abb. 4: Verteilung der an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Ratsuchenden der Offenen Sprechstunde über die Semester

Die Aufteilung der an einer Hochschule eingeschriebenen Studenten zu den einzelnen Fächern erfolgt in den Tabellen 9a und 9 b nach ihrem 'Ersten Fach'. In der Tabelle 10 wird das zweite Fach berücksichtigt. Die Zuordnung erfolgt bei der Erhebung der ZSB nach dem Kriterium, welches Fach der Student gegenwärtig als sein 'Erstes Fach' ansieht oder - in zweiter Präferenz - nach dem Kriterium, welches Fach beratungsrelevant



war. Die als zusätzliche Information zur Verfügung gestellte Übersicht über alle an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal eingeschriebenen Studenten berücksichtigt nur das 'Erste Fach', da nur dieses statistisch erhoben wird, wobei hier jedoch unter Umständen andere Kriterien der Zuordnung gelten können.

Tab. 9 a: Verteilung der Studiererstfächer bei Studenten in der Offenen Sprechstunde

Studienfächer	Absolute Frequenz
Anglistik	14
Architektur	10
Bauingenieurwesen	19
Biologie	2
Chemie	29
Design	9
Druckerei-technik	10
Elektro-technik	47
Geographie	1
Germanistik	34
Gesellschaftslehre	2
Geschichte	8
Gestaltungstechnik	1
Hauswirtschaftswissenschaften	1
Innenarchitektur	5
Kunst	19
Lebensmittelchemie	4
Allgemeine Sprachwissenschaft	2
Allgemeine Literaturwissenschaft	4

Fortsetzung der Tabelle 9 a:

Studienfächer	Absolute Frequenz
Maschinenbau	24
Mathematik	14
Musik	14
Pädagogik	31
Philosophie	10
Physik	18
Psychologie	12
Religionslehre evang.	8
Religionslehre kath.	1
Romanistik	4
Sicherheits- technik	23
Sozial- wissenschaften	98
Sport	8
Technik	2
Theologie	2
Wirtschafts- wissenschaften	88
Andere	39

Tab. 9 b: Verteilung der Studiererstfächer bei Studenten  
in der Offenen Sprechstunde - nach Gruppen geordnet

Studienfächer	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Anglistik	11	2,20	2	1,6
Architektur	7	1,41	2	1,6
Bauingenieur- wesen	19	3,82	0	-
Biologie	1	0,20	1	0,8
Chemie	15	3,01	13	10,4
Design	8	1,61	0	-
Druckerei- technik	7	1,41	2	1,6
Elektro- technik	39	7,83	3	2,4
Geographie	0	-	1	0,8
Germanistik	26	5,22	5	4,0
Gesellschafts- lehre	2	0,40	0	-
Geschichte	4	0,80	4	3,2
Gestaltungs- technik	1	0,20	0	-
Hauswirtschafts- wissenschaften	1	0,20	0	-
Innenarchitektur	3	0,60	2	1,6
Kunst	17	3,41	2	1,6
Lebensmittel- chemie	2	0,40	2	1,6
Allg. Sprach- wissenschaft	1	0,2	1	0,8
Allg. Literatur- wissenschaft	3	0,6	1	0,8

Fortsetzung der Tabelle 9 b:

Studienfächer	Studenten der BUGHW		Studenten anderer Hochschulen	
	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Maschinenbau	13	2,61	11	8,8
Mathematik	11	2,20	2	1,6
Musik	10	2,01	3	2,4
Pädagogik	27	5,42	4	3,2
Philosophie	10	2,01	0	-
Physik	14	2,81	4	3,2
Psychologie	7	1,41	4	3,2
Religionslehre evang.	5	1,00	2	1,6
Religionslehre kath.	1	0,20	0	-
Romanistik	2	0,40	2	1,6
Sicherheits- technik	22	4,42	1	0,8
Sozial- wissenschaften	87	17,47	4	3,2
Sport	5	1,00	2	1,6
Technik	1	0,20	0	-
Theologie	0	-	2	1,6
Wirtschafts- wissenschaften	84	16,87	2	1,6
Andere	4	0,80	23	18,4
Ohne Angaben	28	5,62	18	14,4
Gesamt	498	100	125	100

Tab. 10: Verteilung der Studiengweifächer bei Studenten  
in der Offenen Sprechstunde

Zweifach	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Anglistik	8	8,16
Biologie	1	1,02
Geographie	6	6,12
Germanistik	14	14,29
Geschichte	5	5,10
Gestaltungs- technik	3	3,06
Kunst	6	6,12
Mathematik	9	9,18
Musik	5	5,10
Pädagogik	5	5,10
Philosophie	5	5,10
Physik	1	1,02
Psychologie	1	1,02
Religionslehre evang.	1	1,02
Religionslehre kath.	1	1,02
Romansitik	6	6,12
Sozialwissen- schaften	10	10,20
Sport	10	10,20
Politikwissen- schaften	1	1,02
Gesamt	98	100

Tab. 11: Verteilung der Studiererstfächer in der Gesamt-  
 opulation der Studenten an der Bergischen Uni-  
 versität - Gesamthochschule Wuppertal  
 (Strukturdaten 1982/83)

Studienfächer	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Anglistik	306	2,83
Architektur	375	3,46
Bauingenieur- wesen	603	5,57
Biologie	102	0,94
Chemie	354	3,27
Design und Gestaltungs- technik	490	4,52
Druckerei- technik	192	1,77
Elektro- technik	962	8,88
Geographie	32	0,30
Germanistik	811	7,49
Gesellschafts- lehre	31	0,29
Geschichte	40	0,37
Hauswirtschafts- wissenschaften	17	0,16
Innenarchitektur	261	2,41
Kunst	90	0,83
Lebensmittel- chemie	42	0,39
Allg. Literatur- u. Allg. Sprach- wissenschaft	84	0,78

Fortsetzung der Tabelle 11:

Studienfächer	Absolute Frequenz an der BUGHW	Prozent. Anteil an der BUGHW
Maschinenbau	543	5,01
Mathematik	391	3,61
Musik	147	1,36
Naturwissen- schaft/Technik	13	0,12
Pädagogik	359	3,32
Philosophie	142	1,31
Physik	291	2,69
Psychologie	103	0,95
Religionslehre evang.	95	0,88
Religionslehre kath.	36	0,33
Romanistik	189	1,75
Sicherheits- technik	515	4,76
Sozialwissen- schaften	1108	10,23
Sport	164	1,51
Technik	16	0,15
Wirtschafts- wissenschaften	1925	17,78
Gesamt	10829	100

## 2.2 PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

Die gesonderte Dokumentation der psychologischen Beratung kann zu zwei Mißverständnissen führen, die hier auszuschließen sind. Erstens: Die psychologische Beratung wäre mißverstanden, wenn man in ihr ein 'Zusatzangebot', etwas 'ganz Anderes' erblicken würde. Vielmehr ist sie ein integraler Bestandteil der Allgemeinen Studienberatung - sie ist gleichsam eine verdichtete Form der Beratung von Studenten und Studentinnen, in der in verstärktem Maße Konflikte im Studium als persönliche Konflikte aufgenommen werden.

Zweitens: Auszuschließen ist das Mißverständnis, als spielten in der informativen orientierenden Beratung (vgl. 2.1) die psychischen Prozesse der Ratsuchenden bei der Informationsverarbeitung, dem Problemlöseverhalten und bei Entscheidungskonflikten keine Rolle.

Im Beirat der ZSB wurden anlässlich des Tätigkeitsberichtes 1981/82 die beiden o.g. Aspekte diskutiert, was insbesondere dazu führte, daß auf Anregung des Beirates hin in der Öffentlichkeitsarbeit der ZSB die 'Offene Sprechstunde' als übergreifendes integrierendes Angebot stärker in den Mittelpunkt rückte.

Andererseits unterscheidet sich die 'Psychologische Beratung' durch das Anliegen des Ratsuchenden, die Art der Vereinbarungen zwischen ihm und dem Studienberater über Gegenstand und Rahmen der Beratung und durch die spezifischen angewandten psychologischen Verfahren (Psychodiagnostik, verhaltens-, gesprächs- und gestalttherapeutische Verfahren). Insoweit ist eine gesonderte Darstellung in sich begründet.

Im dem Berichtszeitraum suchten 37 Studenten und Studentinnen die Psychologische Beratung auf. Die durchschnittliche Beratungsdauer betrug 11,6 Stunden. Zusätzlich wurde eine Reihe von Ratsuchenden schon in der ersten Stunde an andere Insti-



tutionen (Ärzte, niedergelassene Psychotherapeuten etc.) verwiesen. Es wird von Kritikern der im Wissenschaftlichen Hochschulgesetz (§ 82,1) vorgesehenen Psychologischen Beratung manchmal vorgehalten, daß der Bedarf an psychosozialer Beratung in den Universitäten so groß ist, daß er in einer Zentralen Studienberatungsstelle nicht zu bewältigen ist und alleine schon deshalb die Psychologische Beratung ausschließlich Sache des medizinischen Versorgungssystems bleiben sollte. Dem muß aus zwei Gründen widersprochen werden. 'Die Untersuchung zur Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland - Zur psychiatrischen und psychotherapeutischen (psychosomatischen) Versorgung der Bevölkerung -' aus dem Jahre 1975 des Deutschen Bundestages und die folgenden Untersuchungen zeigten auf, daß der Zustand der psychosozialen Versorgung in der Bundesrepublik völlig unzureichend ist. Keiner wird vernünftigerweise jedoch aus diesem Grunde die Bemühungen um eine Verbesserung der Situation ablehnen, sondern man wird versuchen, gerade wegen des vorherrschenden Mangels Teilerfolge zu erreichen und sie abzusichern. Dabei spielen Beratungsstellen vor Ort eine besondere Bedeutung. Zum anderen muß festgehalten werden, daß für eine Beratungsstelle nicht ein 'Bedarf an sich' existiert. Dieser Bedarf ist, wie die vorhandenen epidemiologischen Studien ergeben haben, außerordentlich hoch und mit den bestehenden Einrichtungen kaum zu bewältigen. Für eine Beratungsstelle ist vielmehr das ihr gegenüber artikulierte Bedürfnis nach Beratung entscheidend. So ist es der ZSB auch in diesem Berichtszeitraum gelungen, nur mit allenfalls kurzzeitigen 'Wartelisten' für eine psychologische Beratung auszukommen. Wir machen in der psychologischen Beratung oft die Erfahrung, daß Studenten und Studentinnen manchmal 1, 2 Jahre überlegen, ob sie mit einer Schwierigkeit in die ZSB kommen. So hatte z.B. ein Student eine ausgeprägte Redeangst, die er jedoch lange durch ausgezeichnete schriftliche Leistungen kompensieren konnte. Er überlegte immer wieder, ob er die ZSB aufsuchen solle, vertagte jedoch die Ent-

scheidung, bis für ihn die Situation aufgrund nun unausweichlicher mündlicher Studienanforderungen nicht mehr tragbar war. In anderen Fällen mögen Studenten und Studentinnen in dieser Zeit andere Wege zur Lösung ihrer psychischen Konflikte entdecken, sei es, daß der Konflikt sich 'spontan' auflöst, sei es, daß sie andere Einrichtungen aufsuchen - seien es Psychotherapeuten außerhalb der Hochschule, Pfarrer, Ärzte oder wer auch immer.

Hier ist ein weiterer Einwand zu erwähnen. Häufig wird gesagt, entweder biete die Hochschule bei psychischen Konflikten ausreichende Lösungsmöglichkeiten für die Studenten (es seien schließlich 11.000) innerhalb des Lehrbetriebes an oder, falls dies nicht der Fall ist, könne eine spezielle Beratungsstelle auch nichts bewirken. Das ist eine Feststellung, die dadurch, daß sie Dinge absolut setzt, etwas Absurdes enthält und stillschweigend der Allgemeinen Studienberatung die Absurdität unterstellt, die sie durch die Art der Argumentation erst herstellt. Die Allgemeine Studienberatung hat immer ein sehr klares Verständnis von ihrem Bezug im Interaktionsfeld der Hochschule entwickelt. Sie will und kann nicht die tausendfachen Kontakte und Beziehungen in der Universität ersetzen. Sie ist von der Einsicht aus konzipiert, daß fast alle Probleme des Studienalltags in seinem Interaktionsfeld sich mehr oder weniger konstruktiv auflösen. Und jeder, der hier etwas mehr tut, als er von 'Amts wegen' müßte, kann einen positiven Einfluß haben. Hier liegt auch eine weitere Bedeutung, die über die unmittelbar betreuten Ratsuchenden hinausgeht. Häufig ist es so, daß Ratsuchende, die eine psychologische Beratung konstruktiv für sich abgeschlossen haben, hilfreich Kommilitonen bei der Meisterung persönlicher Schwierigkeiten zu Seite stehen.

Die Möglichkeiten der Studenten, im Studienalltag Probleme aufzulösen, sprechen jedoch keineswegs gegen das besondere Angebot der ZSB, denn das setzt dort ein, wo - aus welchen Gründen auch immer - in der subjektiven Wahrnehmung des Ratsuchenden sichtbare Wege für die Bewältigung persönlicher Schwierigkeiten innerhalb

jenen Interaktionsfeldes erschöpft sind. Die Auseinandersetzung mit der Frage, ob man die Hilfe eines außenstehenden Anderen aufsuchen will oder nicht, kann selbst schon einen positiven Beitrag zur Lösung des Konflikts darstellen. Entscheidend ist jedoch meines Erachtens, ob die Hochschulen den Studenten und Studentinnen gegenübertritt als eine Einrichtung, die das Schild vor sich herträgt 'Wir sind nicht zuständig', oder ob sie den Studierenden eine relativ leicht zugängliche Möglichkeit einräumt, bei persönlichen und psychischen Konflikten in und mit dem Studium diese, wenn die Studierenden es wollen, in der Hochschule bei entsprechend ausgebildeten Fachkräften anzusprechen und, wenn es sinnvoll ist, auch hier zu bearbeiten (zur Abgrenzung und Verhältnisbestimmung der Psychologischen Beratung innerhalb der ZSB und der psychotherapeutischen und psychiatrischen Institutionen außerhalb der Hochschule vgl. Tätigkeitsbericht 1978 - 1979, S. 56 ff).

Es ist meines Erachtens gerade bei schwieriger werdenden Studienbedingungen, in denen viele Momente enthalten sind, die psychische Konflikte auslösen können, eine Frage der humanen Qualität der Universität, ob sie in diesem Bereich Verantwortung übernimmt oder nicht. Hierbei können die studienbedingten Schwierigkeiten nicht zu eng gefaßt werden. Im Berichtszeitraum wurden hauptsächlich folgende studienbedingten Schwierigkeiten im engeren Sinne als Beratungsanlaß genannt: Lern- und Arbeitsstörungen, Eignung und Begabung, Prüfungsangst, Entscheidungsunfähigkeit und Motivationsprobleme. Jedoch auch jene Beratungsanlässe, die eher 'persönlich' zu sein scheinen wie Selbstbildproblematik, Partnerprobleme, Ablösungsschwierigkeiten, Kontaktschwierigkeiten, sexuelle Schwierigkeiten und Ängste haben fast immer etwas mit der psychisch nicht einfachen Situation der 'verlängerten Adoleszenz' an der Hochschule zu tun.

Tab. 12: Anlässe für die Psychologische Beratung

Beratungsanlässe	Absolute Frequenz	Prozent. Anteil
Partnerprobleme	13	35,14
Kontaktschwierigkeiten	12	32,43
Lern- und Arbeitsstörungen	9	24,32
Eignung und Begabung	9	24,32
Prüfungsangst	8	21,62
Selbstbildproblematik	7	18,92
Ablösungsschwierigkeiten	6	16,22
Psychosomatische Beschwerden	4	10,81
Sexuelle Schwierigkeiten	4	10,81
Sonstige Ängste	4	10,81
Entscheidungsunfähigkeit	3	8,12
Motivationsprobleme	3	8,12
Sonstige	4	10,81

## 2.3 GRUPPENANGEBOTE

Innerhalb der Allgemeinen Studienberatung bot die ZSB neben den Gruppenberatungen in der 'Offenen Sprechstunde' drei Gruppen an, die spezifische Problembereiche aufgriffen, von denen sich in der Beratungspraxis herausstellte, daß sie für Ratsuchende von Bedeutung sind. Die Gruppen wurden hochschulöffentlich angekündigt, so daß auch Interessenten, die vorher keinen Kontakt zur ZSB hatten, sich an den Gruppen beteiligen konnten.

Gruppe: Studien- und Arbeitstechniken (Dr. Heinz-Georg Kuttner)

In der Gruppe 'Studien- und Arbeitstechniken' wurden nicht fachspezifische Probleme der Anleitung zum wissenschaftlichen Studium und auch nicht allgemein wissenschaftstheoretische Probleme thematisiert, sondern die das jeweilige Fach übergreifende Arbeits- und Lebenssituation (der Studenten) während des Studiums.

Im Vordergrund standen dementsprechend nicht die Vermittlung spezifischer Techniken, zur möglichst schnellen und effektiven Behebung bestimmter Schwierigkeiten im Studium (z.B. optimale Lesemethoden), sondern es ging vor allem darum, wie mit Hilfe der Thematisierung der Studiensituation im Hinblick auf die jeweils eigenen Interessen, Gefühle und Ansichten den jeweils bestehenden Studienanforderungen am besten nachgekommen werden kann. Die Erstellung eines allgemeinen und spezifischen Plans zur besseren Bewältigung der Studienprobleme (Tages-, Wochen-, Semesterpläne) erwies sich dabei für die Beteiligten als hilfreich. Im Rahmen dieser Fragestellung wurden an vereinzelt Punkten bestimmte Techniken besprochen.

Gruppe: Entspannung und Bewegung (Dr. Gerhart Rott)

Viele Studentinnen und Studenten fühlen sich verkrampft, leiden unter körperlicher Anspannung und Unruhe und können nicht abschalten. Diese Erscheinungen beeinträchtigen u.a. die Konzentration und die Leistungsfähigkeit im Studium.

Es besteht eine Wechselwirkung zwischen psychischer Belastung und körperlicher Reaktion. Psychische Konflikte führen zu körperlichen Streßerscheinungen, umgekehrt können dauerhafte Verspannungen psychische Konflikte hervorrufen. In der Gruppe wurden psychisches Erleben und körperliche Reaktionen aufgenommen, um ihre Einheit erfahrbar zu machen. Neben anderen Techniken wurde hierzu insbesondere die Entspannungsmethode von Jacobson eingesetzt. Das Konzept für die Arbeit in der Gruppe war von der Auffassung bestimmt, daß Anspannungen nicht per se etwas 'Schlechtes' sind, die es durch Entspannungstechniken zu beseitigen gilt, sondern daß sie Hinweise für die Bewältigungsformen von Alltagssituationen enthalten. Es wurden deshalb auf der Basis von geschäpftspsychotherapeutischen Verfahren die persönlichen Konflikte im Studienalltag bearbeitet, um so einen Transfer der Erfahrungen in der Gruppe in den Studienalltag hinein zu erleichtern.

Gruppe: Wahrnehmen, Fühlen, Denken (Dipl.Psych. Eberhard Dierks)

Kontakte zwischen Lehrenden und Lernenden an der Hochschule als auch der Lernenden untereinander sind weitgehend durch den Austausch von Sachinformationen und die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse gekennzeichnet. Die hierbei am meisten geforderte und geförderte Aktivität ist das Denken.

Die Einheit von Fühlen, Wahrnehmen und Denken - die Basis einer eigenständigen Person - läuft Gefahr zu verkümmern. Es kann nicht darum gehen, das Denken abzuschaffen, d.h. in chaotischen Irrationalismus abzudriften, sondern die Ausgewogenheit

aller den Menschen ausmachenden Qualitäten anzuregen. Kurz gesagt: Es war die Absicht dieser Gruppe, ein Gegengewicht zu den negativen Auswirkungen des an der Hochschule ausgeprägten Intellektualismus zu schaffen. Mit Hilfe gestalttherapeutischer Methoden ist es möglich, brachliegende Potentiale des Fühlens und des Wahrnehmens und somit das kreative Zusammenspiel sonst getrennter Persönlichkeitsfacetten zu aktivieren. Solchen Gruppen kommt deshalb gerade innerhalb der Hochschulausbildung eine wichtige Funktion zu.

Die Gruppen fanden wöchentlich zwei bzw. dreistündig (Entspannung und Bewegung) während des Semesters statt. Die Teilnehmerzahl war auf zehn Studentinnen/Studenten begrenzt. Lagen die Anmeldungen teilweise über dieser Teilnehmerzahl, so pendelte sie sich dann auf eine optimale Kleingruppengröße (7 - 8 Personen) ein.

Der sich artikulierende Bedarf für diese Gruppen ist also begrenzt und überschaubar. Die Gruppen selbst sollen nicht ständig und nicht immer in gleicher Weise wiederholt, sondern aus den Erfahrungen heraus verändert werden. Ihr Angebot richtet sich auch nach den personellen Möglichkeiten in der ZSB und dem feststellbaren Bedarf.

## 2.4 BESONDERE BERATUNGSFELDER

### Ausländische Studenten

Durch die Wiederbesetzung der vierten Studienberaterstelle mit Herrn Dr. H.-G. Kuttner wurde es möglich, die Beratung ausländischer Studenten zu intensivieren, was auch den Wünschen des Beirats bei der Besetzung dieser Stelle entsprach.

In der Arbeit der ZSB im Berichtszeitraum hat die Beratung ausländischer Studenten an Gewicht zugenommen. Die Zusammenarbeit mit den in Fragen des Ausländerstudiums betrauten Institutionen hat sich verbessert, insbesondere konnte die Zusammenarbeit mit dem akademischen Auslandsamt intensiviert werden, was sich in Anbetracht der komplizierter werdenden Zulassungs- und Studienbedingungen als erforderlich und sinnvoll herausgestellt hat. Auf Einladung der ZSB hat die Leiterin des akademischen Auslandsamtes, Frau Ingeborg Kleekämper, ausführlich über die Arbeit des akademischen Auslandsamtes referiert. Zu dem Gespräch waren auch die Hochschulgemeinden und der Auslandsreferent des AStA eingeladen. Anschließend wurden gemeinsame Beratungsangelegenheiten besprochen und Verfahren für die Kooperation erarbeitet.

Durch den Kontakt zu dem Ausländerreferat des AStA konnte die Zusammenarbeit mit Vertretern der ausländischen Studenten verbessert werden. Bei der Vorbereitung des Symposiums zum Thema 'Rechtliche und politische Schwierigkeiten ausländischer Studenten in Fragen der Zulassungs- und Studienbedingungen', das am 27.05.1983 im Hörsaal 10 stattfand, war Herr Dr. Kuttner behilflich. Die Diskussion mit dem Vertreter des 'World University Service', Herrn Ghawami, dem Direktor des Studienkollegs in Bonn, Herrn Stadelmaier, und Herrn Prof. Dr. Ruhloff vom



Fachbereich 3 als Vertreter der hiesigen Hochschule war für alle Beteiligten sehr anregend.

Durch den intensiveren Kontakt zu den beiden Hochschulgemeinden konnte insbesondere in Fragen persönlicher Schwierigkeiten den ausländischen Studenten besser geholfen werden. Durch die Verschärfung des Ausländerrechts, durch schwieriger zu überschauende Zulassungsbedingungen und durch wachsende Ausländerfeindlichkeiten sind auch die psychischen Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Studiums gewachsen. Wie sich aus der erst kürzlich erstellten Studie über die psychischen Nöte ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland zeigte, die bei der DAAD-Tagung im Mai 1983 Studienberatern und Mitgliedern der akademischen Auslandsämter vorgestellt wurde, ist der Grad der psychischen Belastungen ausländischer Studenten gegenüber ihren einheimischen Kommilitonen gewachsen und sind Arbeits- und Leistungsstörungen an die erste Stelle getreten. Dennoch wird - so zeigt die Studie - von dem bestehenden Angebot an psychologischer Beratung wenig Gebrauch gemacht. Die Studie wurde im vorigen Jahr durchgeführt. Auch unsere Hochschule wurde dabei befragt. Die Studie liegt inzwischen unter dem Titel 'Psychische Probleme ausländischer Studenten in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.: W.Geuer, D. Breitenbach und R. Dadder) veröffentlicht vor.

An der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal wird für alle Beratungsformen versucht, durch enge Zusammenarbeit von akademischem Auslandsamt, ZSB, Auländerreferat des AstA und den beiden Hochschulgemeinden die Angst ausländischer Studenten vor Inanspruchnahme des Beratungsangebotes ein wenig abzubauen. Unseres Erachtens nach können Schwellenängste nur durch größeres Einfühlungsvermögen, intensive Fortbildung und durch enge Zusammenarbeit der mit diesen Fragen betrauten Einrichtungen ab-

gebaut werden.

Weiterhin arbeitet die ZSB kontinuierlich in der Arbeitsgruppe der Arbeitsgemeinschaft der Studienberater in der Bundesrepublik und in Berlin (West) mit, die sich mit Problemen ausländischer Studienbewerber und Studenten befaßt und sich im Berichtszeitraum zweimal in Frankfurt getroffen hat. An dieser Arbeitsgruppe hat Herr Dr. H.-G. Kuttner regelmäßig teilgenommen.

### Behinderte Studenten

Die Beratung von behinderten Studenten wird hauptsächlich von dem Behindertenbeauftragten der hiesigen Hochschule, Herrn Prof. Dr. Hobbensiefken wahrgenommen. Diese Zuordnung hat sich außerordentlich bewährt, da Herr Prof. Dr. Hobbensiefken nicht nur über langjährige Erfahrungen in der Betreuung behinderter Studenten, sondern auch über das nötige Prestige verfügt, bei nicht behindertengerechten Studienbedingungen (insbesondere auch bauliche Hindernisse) auf Abhilfe zu drängen.

In gelegentlichen Gesprächen hat der Leiter der ZSB mit Herrn Prof. Dr. Hobbensiefken Gespräche über die Beratung behinderter Studenten geführt. In dem einen oder anderen Fall wurden auch Einzelprobleme von Ratsuchenden durchgesprochen. Zusammen mit dem Personaldezernat wurde, nachdem Herr Prof. Dr. Hobbensiefken in Gesprächen mit behinderten Studenten den Bedarf überprüft hat, die Voraussetzung geschaffen, daß 1984 ein Zivildienstleistender in der ZSB für behinderte Studenten eingesetzt werden kann.

## 2.5 KOOPERATIVE BERATUNGSANSÄTZE

Auf Basis der Kooperationsvereinbarung mit dem Arbeitsamt Wuppertal veranstaltete die Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal erstmalig 'Schülerinformationstage', die auf schon früher angebotenen Veranstaltungen einzelner Fachbereiche und der Berufsberatung aufbauten. Auf der Grundlage von Beschlüssen der Kommission für Studium und Lehre übernahm die ZSB in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung und der Pressestelle die koordinierende Rahmenorganisation der Schülerinformationstage.

Die ZSB versteht diese Schülerinformationstage als Teil der studienvorbereitenden Beratung. Sie geht dabei davon aus, daß die Berufsberatung in den Schulen vorbereitende Beratung über die Berufsentscheidungen durchführt und daß dann die Schüler in einem zweiten Schritt von den Hochschulen möglichst konkrete Informationen über das Studium erhalten, um weitere Kriterien für ihre Entscheidung zu erarbeiten. Im Gegensatz zu den individuellen Informations- und Entscheidungsfragen, die in der Sprechstunde der ZSB und der Fachstudienberatung von ratsuchenden Studieninteressenten angesprochen werden können, sollen die Schülerinformationstage ein möglichst informatives und Interesse weckendes Angebot über das Studium der einzelnen Wissenschaften vermitteln, um so die Entscheidungsgrundlage der Ratsuchenden zu erweitern und zu vertiefen. Der ZSB schien es deshalb sinnvoll, daß die Veranstaltungen im wesentlichen von den Fachbereichen durchgeführt werden. Auch schien die Form der Zentralveranstaltung mit Diskussionskreisen aufgrund der Zielsetzung gerechtfertigt. Die Zielgruppen für die Veranstaltung waren hauptsächlich die Klassen 12 des Gymnasiums (teilweise auch Klasse 13) und die Klassen 12 der Fachoberschulen.

Die Veranstaltungsreihe konnte nach Auffassung der Berufsberatung, des Gründungsrektorats und der ZSB als insgesamt erfolg-

reich angesehen werden. Von einzelnen Fachbereichen wurden Einwände gegen die Veranstaltungsreihe insgesamt oder gegen einzelne Aspekte der Durchführung vorgetragen. Die auswertende Diskussion im Gründungsrektorat legte der ZSB insbesondere eine festere Terminplanung nahe und die Betonung der Verantwortung der Fachbereiche für die Gestaltung der einzelnen Veranstaltungen. Darüber hinaus schien es der Berufsberatung und der ZSB sinnvoll, in jedem Falle zukünftig Vorgespräche mit den Fachvertretern über die Veranstaltungen zu vereinbaren. Es bestand weitgehend Übereinstimmung in der Hochschule, die Schülerinformationstage beizubehalten und sie zukünftig Ende Januar/Anfang Februar anzubieten.

Für die Orientierungs- und Einführungswoche erstellte die ZSB wiederum einen 'Leitfaden für Studienanfänger', in dem sie insbesondere die Orientierungshilfen der Fachbereiche und die Programme für die Einführungswoche den Studienanfängern bekanntgab. So viel Positives auch von Lehrenden, Studenten und - nach unserer Auffassung - von der ZSB in diesem Bereich geleistet wurde und so hilfreich diese Einrichtung von Studienanfängern - bei allem Problematischen, das auch in dieser Einführungswoche auftrat - angesehen wurde, ist dennoch nicht zu verkennen, daß die Einführungswoche von vielen Seiten aus 'ins Gerede' gekommen ist. Für die ZSB wiederholte sich dabei ein Dilemma, das sich schon in den Anfängen der Institutionalisierung der Einführungswoche ergab: Einerseits werden an die ZSB teilweise völlig unrealistische Erwartungen gestellt und andererseits wird jeder Schritt, den sie unternimmt, als Einmischung in die Angelegenheiten der Fachbereiche kritisiert. Dies gilt auch für die Beziehung der ZSB zu den studentischen Fachschaften, die sich neuerdings durch eine gewisse Vehemenz auszeichnet.

Die ZSB hatte deshalb bei der Entwicklung eines Rahmenkonzeptes für die Orientierungseinheiten 1979 darauf gedrungen, daß die Vorstellungen der Fachbereiche und der Studentenvertretungen

voll berücksichtigt wurden. Entstanden ist so ein rein organisatorisches Rahmenkonzept, dessen wesentlicher Sinn es ist, insbesondere für die Lehramtsstudiengänge, Überschneidungen von Terminen zu verhindern. Es läßt den Fachbereichen jedoch völlige Freiheit in der inhaltlichen Ausgestaltung der ersten Semesterwoche. Die einzige Bedingung ist, daß, wenn ein Fach in keinem Fall eine spezielle Einführung, sondern den normalen Lehrbetrieb durchführen will, den Studienanfängern keine Nachteile entstehen dürfen, wenn diese die Lehrveranstaltungen in der ersten Woche nicht besuchen (abschließende Vergabe von Referaten oder ähnliches). Auch dabei gibt es noch Ausnahmen. In jedem Fall lag und liegt die inhaltliche Gestaltung für die Einführungswoche alleine bei den Fachbereichen.

Es war und ist andererseits die Auffassung der ZSB, daß es sinnvoll ist, Modelle für die Einführung zu entwickeln, in denen sowohl die Lehrenden als auch Studenten aus höheren Semestern in jeweils differenzierten Funktionen Aspekte der Studieneinführung übernehmen (vgl. hierzu Tätigkeitsbericht 1978/79, S. 28 ff). Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß es andere tragfähige Formen einer intensiven Studieneinführung gibt, z.B. von Fachvertretern angeleitete, aber alleine von Studenten umgesetzte Orientierungseinheiten oder Betreuung der Studienanfänger durch Hochschullehrer in Kleingruppen - Freiburger Modell - (vgl. zu beiden Modellen: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Stichwort Studienberatung, S. 83 ff, Bonn 1983).

Nachdem die Paradoxien in den Erwartungen an die ZSB, die sich zu Beginn der Einrichtung einer Einführungswoche 1979 gezeigt hatten, nun wieder stärker hervortraten, umriß die ZSB noch einmal deutlich ihre eingegrenzte Kompetenz und Verantwortung als Beratungseinrichtung.

- sie redigiert die Ankündigung der Einführungswoche im Vorlesungsverzeichnis;
- sie bringt einen Leitfaden für Studienanfänger heraus;

- sie berät die Fachbereiche, falls sie den Wunsch dazu äußern, in Angelegenheiten der Einführungswoche;
- sie bietet gruppensdynamisch orientierte Wochenendveranstaltungen für studentische Mentoren an, falls diese das wünschen.

Außer in entsprechenden Anschreiben an die Fachbereiche versuchten die Mitarbeiter der ZSB in Gesprächen mit den Fachschaften ihre Position zu klären, jedoch mit geringem Erfolg bzw. geringer Breitenwirkung.

In dieser etwas verfahrenen Situation reifte in der ZSB die Entscheidung, daß es für ihre weitere Arbeit in diesem Bereich erforderlich sei, die Fragen der Studieneinführung für Erstsemester noch einmal in die übergeordneten Gremien zu tragen, um so Zuständigkeiten und Verantwortungsbereiche eindeutig festzulegen. Wegen des Abschlusses der Gründungsphase und den bevorstehenden Wahlen der Gremien schien es ihr jedoch nicht sinnvoll, dies noch im vorliegenden Berichtszeitraum anzugehen. Es ist das Verdienst des Fachbereichs 2, daß es 'das Gerede' nicht als solches stehen ließ, sondern eine Anfrage an die ZSB richtete, in der offensichtlich Kernbereiche der bestehenden Mißverständnisse angesprochen wurden. Der Leiter der ZSB hat in einem ausführlichen Antwortschreiben seine Position dargestellt und, soweit die Auffassung des Fachbereichs ihm nicht begründet schien, das herausgearbeitet. Er schlug vor, diesen Briefwechsel als Material für die Diskussion um die Einführungswoche den neu gewählten Gremien, insbesondere der Kommission für Studium, Lehre und Studienreform, zur Verfügung zu stellen, was der Dakan des Fachbereichs 2 auch begrüßte.

### 3. PERSONELLE BESETZUNG, FORTBILDUNG, SACHAUSGABEN

Die Zentrale Studienberatungsstelle verfügt über die im Lande Nordrhein-Westfalen geltende personelle Mindestausstattung für Studienberatungsstellen an wissenschaftlichen Hochschulen. In ihr arbeiten wie im letzten Berichtszeitraum als hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Dierks, Eberhard, Diplom-Psychologe  
(Pädagogische, Allgemeine und Psychologische Beratung)

Glass-Olivier, Beatrix, Diplom-Psychologin  
(Pädagogische, Allgemeine und Psychologische Beratung)

Hecht-Wieber, Bärbel  
(Sekretariat)

Koppitsch, Gudrun  
(Verwaltung und Koordination)

Kuttner, Heinz-Georg, Dr. phil.  
(Pädagogische und Allgemeine Beratung)

Rott, Gerhart, Dr. phil.  
(Pädagogische, Allgemeine und Psychologische Beratung,  
Leitung der ZSB)

Darüber hinaus sind zur Zeit in der ZSB 4 studentische Hilfskräfte in den Bereichen Vorberatung, Dokumentation, Statistik, Informationsmaterial und Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt:

Elsen, Marlies, cand.rer.soc.

Hesse, Michael, Dipl.-Päd.

Stodolka, Martin, cand.rer.soc.

Uebbert, Marita, cand.phil.

Der Antrag auf eine halbe Schreibkraftstelle wurde bisher noch nicht genehmigt, der Engpaß bei den Schreibkapazitäten besteht weiterhin (vgl. Tätigkeitsbericht 1981/82).

Die Fortbildung der Mitarbeiter und die externe Supervision der Beratungstätigkeit unterliegt - wie schon in den letzten Jahren - weitgehend (für die psychologische Beratung im engeren Sinne ausschließlich) dem persönlichen Verantwortungsbe-  
wußtsein der einzelnen Mitarbeiter gegenüber den Ratsuchenden. Eine finanzielle Unterstützung von Fortbildungsmaßnahmen war nur in sehr engen Grenzen möglich. Eine spezifische Fortbil-  
dung der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen konnte auch in diesem Berichtszeitraum nicht verwirklicht werden.

Die Ausstattung der Räume wurde nach den abgeschlossenen Um-  
baumaßnahmen vervollständigt. Im Bereich der Sachausgaben ist aufgrund von indirekten Kosten durch den Umbau ein gewisser Nachholbedarf entstanden, der jedoch innerhalb des bisher zu-  
gewiesenen finanziellen Rahmens für Sachausgaben gedeckt werden kann.

Angesichts des finanzpolitisch enger werdenden Handlungsraums ist deutlich zu betonen, daß die Erfüllung der der Allgemeinen Studienberatung zugewiesenen Aufgaben nur möglich ist, wenn ihr die erforderlichen institutionellen, personellen und fi-  
nanziellen Rahmenbedingungen zumindest in der bisherigen Weise erhalten bleiben.



#### 4. INSTITUTIONALISIERUNG DER ZSB

Die Studienberatungsstelle der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal ist eine Zentrale Einrichtung. Ihr ist gegenwärtig ein Beirat zugeordnet, dessen Mitglieder aus den Fachbereichen heraus noch vom Gründungssenat gewählt wurden. Die ZSB ist als Zentrale Einrichtung dem akademischen Senat, dem Beirat und dem Rektorat gegenüber rechenschaftspflichtig. Mit dem Auslaufen der Gründungsphase der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal ist die Satzung an das WissHG anzupassen. Nach dem Gesetz über die Wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen kann die Zentrale Studienberatungsstelle entweder in Form der Zentralen Betriebseinheit als Zentrale Einrichtung fortgeführt werden - diese Form würde der gegenwärtig bestehenden Institutionalisierung entsprechen - oder als Verwaltungseinrichtung. Der zu Beginn des Berichtszeitraums beim Minister für Wissenschaft und Forschung eingereichte Entwurf einer Grundordnung sah - wie auch die Textvorschläge aller anderen 'Fraktionen' - vor, daß die ZSB als Zentrale Einrichtung fortgeführt werden sollte. Dieser Entwurf ist jedoch aus bekannten Gründen nicht genehmigt worden. Der Erlaß einer Grundordnung durch den Minister regelte die Frage der Gestaltung der Studienberatung nicht, da er sich auf das beschränkte, was unbedingt in die Grundordnung aufzunehmen war. Die Entscheidung über die Organisationsform liegt beim akademischen Senat. Sie konnte sinnvollerweise erst nach der Wahl aller neuen Hochschulgremien herbeigeführt werden, also nicht innerhalb des Berichtszeitraums. Obwohl man auch einige Vorteile darin erblicken könnte, die ZSB als eine Verwaltungseinrichtung zu gestalten, ist aus der Sicht der Allgemeinen Studienberatung m.E. die Umwandlung der ZSB in eine Verwaltungseinrichtung strikt abzulehnen. Die Gründe hat der Beirat der ZSB seinerzeit in seiner Stellungnahme für den Konvent ausführlich dargelegt. Darüber hinaus hätten die Lehrenden und Ler-

nenden weniger Möglichkeiten, den konzeptualen Rahmen für die Studienberatung mitzubestimmen. Das nächste Berichtsjahr wird zeigen, zu welcher Meinungsbildung und zu welchen Entscheidungen die Fachbereiche, die Studenten und schließlich der Senat kommen werden. Es ist jedoch in jedem Fall festzuhalten, daß durch diese Diskussion über die Satzung der Zentralen Studienberatungsstelle allen Hochschulangehörigen die Möglichkeit geboten wird, ihre konzeptionellen Vorstellungen bezüglich des Aufgabenbereiches der Studienberatung öffentlich darzulegen. Es ist zu hoffen, daß dadurch die Verankerung der Allgemeinen Studienberatung in der Hochschule vertieft wird und insbesondere die Zusammenarbeit der Fachstudienberatung und der Allgemeinen Studienberatung konstruktiv verbessert werden kann.

## 5. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN EINRICHTUNGEN AUSSERHALB DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT - GESAMTHOCHSCHULE WUPPERTAL

Zur Abstimmung der Beratung in den Lehramtsstudiengängen hatte die ZSB den Leiter des Staatlichen Prüfungsamtes für Erste Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen - Düsseldorf -, Herrn Ltd. Reg.-Schul-Dir. Dr. W. Scherer, und den Geschäftsführer für die Sekundarstufe II, Herrn Reg.-Schul-Dir. Dr. F. Keil, zu einem Gespräch eingeladen, in dem neben einigen Problemen aus dem Beratungsauftrag insbesondere die inhaltliche Abfassung von Merkblättern zum Lehramtsstudium besprochen wurden.

Die besonderen Kontakte zum Bergischen Kolleg wurden aufrechterhalten, um so zusammen mit der Berufsberatung eine intensive Betreuung dieser Schüler des Zweiten Bildungsweges zu gewährleisten.

Nach der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung mit dem lokalen Arbeitsamt durch die Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal konnte die schon bestehende Zusammenarbeit mit der Berufsberatung vertieft werden. Die Berufsberatung hat im Berichtszeitraum einen Raum (S.11.03) erhalten. Es ist als nicht befriedigende Lösung anzusehen, daß die Berufsberatung aufgrund der bekannten Raumprobleme nicht in der Nähe oder innerhalb der ZSB untergebracht werden konnte. Dadurch ist der gegenseitige Erfahrungsaustausch etwas eingeschränkt, insbesondere sind jedoch kooperative Beratungen im Einzelfall nicht möglich. Die Zusammenarbeit bei der Gestaltung der 'Schülerinformationstage' verlief im großen und ganzen problemlos.

Der Leiter der ZSB nahm auf Einladung des psychologischen Dienstes des Arbeitsamtes an einem Gespräch zu den psychischen Auswirkungen der ansteigenden Arbeitslosigkeit in der Region teil. So schwierig die damit verbundenen Themen sind, so hilfreich war es, die Positionen und Ansätze der verschiedenen Beratungsstellen zur Kenntnis zu nehmen und zu diskutieren.

Herr Dipl.-Psych. E. Dierks und der Leiter der ZSB hielten den regelmäßigen Kontakt zum regionalen 'Psychosozialen Arbeitskreis' - Untergruppe Erwachsenenpsychiatrie - aufrecht. Es ergaben sich weitere positive Ansätze der Zusammenarbeit mit psychotherapeutischen und psychiatrischen Einrichtungen des Bergischen Landes. Zu hoffen ist, daß es bald gelingt, den schon fertiggestellten regionalen psychosozialen Beratungsführer des Arbeitskreises herauszugeben, da er eine große Hilfe für ratsuchende Studentinnen und Studenten darstellen wird.

Ein Vertreter der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) wurde in diesem Jahr nicht eingeladen, da sich keine wesentlichen Änderungen in den ZVS-Verfahren ergeben hatten. Die Zusammenarbeit bei aktuellen Anlässen erwies sich jedoch, ebenso wie mit den beiden zuständigen Ministerien (Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kultusministerium), als konstruktiv, wenn es galt, in Einzelfällen Ungereimtheiten des Bildungssystems zumindest durchschaubarer und vielleicht auch handhabbarer zu machen.

Die Zusammenarbeit mit den beiden Hochschulgemeinden (ESG, KHG) konnte allgemein und bei einzelnen Beratungsproblemen weitergeführt werden - das gilt besonders für die Beratung ausländischer Studenten. Allerdings zeigte sich auch, daß der personelle Wechsel von Hochschulpfarrern die Kontinuität der Zusammenarbeit einschränkt. Die ZSB nahm wie schon in den vergangenen Jahren an dem Primanertag des 'Arbeitskreises evangelischer und katholischer Akademiker Wuppertal' teil, um das Studienangebot der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal darzustellen.

An den Landestreffen der Studienberatungsstellen konnte aufgrund der finanziellen Lage jeweils nur ein Mitarbeiter der ZSB teilnehmen. Der Erfahrungsaustausch auf dieser Ebene erwies sich - bei allen Grenzen eines solchen sporadischen

Treffens - als außerordentlich ergiebig im Hinblick auf die Kooperation der Beratungsstellen und der gemeinsamen Abstimmung von Beratungsvorhaben.

Die ZSB beteiligte sich an einer der beiden Fortbildungsveranstaltungen der 'Arbeitsgemeinschaft für Studienberater in der Bundesrepublik und Berlin (West)', in der Herr Dipl.Psych. E. Dierks und ich selbst zusammen eine Arbeitsgruppe anboten.

In der Arbeitsgruppe 'Studienberater' der Westdeutschen Rektorenkonferenz, in die ich vom Präsidium der Westdeutschen Rektorenkonferenz als einziger Studienberater einer Gesamthochschule berufen wurde, konnten einige grundsätzliche Fragen zur Entwicklung der Studienberatung aufgegriffen werden. Dies schlug sich insbesondere in dem Symposium 'Bildungs- und Ausbildungsauftrag der Hochschule - Gegenstand der Studienberatung' und in den Gesprächen über die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Bundesanstalt für Arbeit nieder. Die zukünftige qualitative Ausgestaltung des Beitrages der Studienberatung in den Hochschulen wird wesentlich davon abhängen, inwieweit es gelingt, durch die Kombination von Erfahrungsaustausch und Fortbildung, sei es im unmittelbaren Kontext der Westdeutschen Rektorenkonferenz, sei es in den Landestreffen der Beratungsstellen oder in dem Fortbildungsangebot der Arbeitsgemeinschaft der Studienberater oder schließlich über externe Träger, die vorhandenen Beratungsansätze zu vertiefen.